Der Name Näfels

Autor(en): **Hubschmied, J.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **1 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

über Giotto gefällt haben, wenn er ihr seine Aufmerksamkeit geschenkt hätte...». Über die Fresken der Arena di Padua findet man heute eine gute Orientierung in der Enc. Ital. XVII, S. 215ff.

[15] Kleines Fischerdorf in der Provinz Venezia, 12 Meilen von Treviso entfernt, das im Altertum, am Kreuzungspunkte wichtiger Straßen gelegen, große strategische und kommerzielle Bedeutung besessen hatte (Enc. ital. II, S. 704f.).

[16] Manzis Historie von Amalfi scheint nie publiziert worden zu sein.

[17] Franco Sacchetti, ca. 1330 bis ca. 1400, namentlich als Dichter von Novellen bekannt. «Was Lektüre betrifft», so schrieb Platen am 19. August 1830 in sein Tagebuch (*Tagebücher* II, S. 923), «so beschäftige ich mich mit den Novellen von Sacchetti, die sehr hübsch und naiv erzählt sind». Von dieser Lektüre dürfte Platen Ranke berichtet haben.

[18] Matteo Bandello, 1485–1561, ebenfalls als Verfasser von Novellen bekannt.

[19] Platen hatte Karl Mayer Freiherr von Rothschild (1788–1855), den 4. Sohn des alten Rothschild, eben im Herbst 1831 in Neapel kennen gelernt. Doch scheint es nicht, daß er einmal bei ihm gewohnt hätte. Vielmehr dürfte Ranke diese Adresse einfach deshalb gewählt haben, weil sie ihm bei der geringen Zuverlässigkeit der Post größere Gewähr zu bieten schien als diejenige des Dichters. Vgl. *Tagebücher Platens*, 24. Okt. 1831, II, S. 929 + Anm. 4.

DER NAME NÄFELS

Von J. U. Hubschmied

Es gibt auch heute noch Sprachforscher die als einzig sichere Grundlage der etymologischen Forschung die «Lautgesetze» betrachten, die Bedeutungsgeschichte der Wörter vernachlässigen, bei Ortsnamen sich wenig kümmern um die Lage der Orte, deren Namen sie etymologisch zu deuten versuchen. Aber Etymologien, die sich bloß auf die «Lautgesetze» gründen, begrifflich nicht befriedigen, dürfen nicht als gesichert gelten. Und umgekehrt gibt es richtige Etymologien die einem aufgestellten Lautgesetz widersprechen; denn die Lautgesetze sind nicht etwas primär gegebenes, unzweifelhaft richtiges; es sind Lautregeln, Versuche auf Grund von begrifflich und lautlich einleuchtenden Etymologien bestimmte Regelmäßigkeiten in der lautlichen Entwicklung der Wörter einer Sprache festzustellen. Fortschreitende Erkenntnis erweist oft ein aufgestelltes Lautgesetz als zu starr, als ungenau.

Aebischer, *Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 29 (1949)*, 378—86, glaubt auf Grund der Lautgesetze den Namen des glarnerischen Dorfes *Näfels* und einige bündnerische Geländenamen auf lat. *nāvāle*, plur. *nāvālia* «Schiffswerft, Dock» zurückführen zu müssen. Lautlich ist seine Deutung einwandfrei; aber begrifflich?

Das lat. *nāvāle* lebt in keiner romanischen Sprache fort, auch in keinem Ortsnamen am Mittelmeer oder an den großen schiffbaren Flüssen des romanischen Sprachgebietes. Schiffswerften, Docks zum Bau und zur Ausbesserung von Schiffen gab es eben in den Häfen, und diese wurden nicht

erst nach ihnen benannt. Erstaunlich wäre es, wenn sich das lateinische Wort für «Schiffswerft» im Alpengebiet und nur hier erhalten hätte. Die Wasserstraßen unseres Landes spielten freilich in der Römerzeit eine viel größere Rolle als heute. Aber man braucht nicht Schiffswerften in den Bergen zu erstellen weil dort reichlich Holz vorhanden war; ausgedehnte Wälder waren damals auch im Mittelland, in der Nähe wohl aller Häfen an den Wasserstraßen unseres Landes.

Bei keinem der *naval*-Orte, die Aebischer anführt, ist, nach der Lage zu urteilen, Herkunft des Namens von lat. *nāvāle* «Schiffswerft» wahrscheinlich, bei verschiedenen unmöglich.

Näfels liegt abseits von der Wasserstraße Walensee-Zürichsee, am Eingang eines Tales, das in römischer Zeit nur dünn bevölkert war, denn ein einziger vordeutscher Name einer Siedlung läßt sich oberhalb Näfels nachweisen: *Mollis*, aus **Molliānōs* «die Leute auf der **mollia*, dem weichen, sumpfigen Boden», s. F. Zopfi, *Die Namen der glarnerischen Gemeinden* (1941) 34; *Glarus* ist ein Geländename, galloröm. **Clarona(s)* «Waldlichtung(en)», s. darüber die Ausführungen meines Sohnes J. Hubschmid im *Jahrbuch 53 des hist. Vereins des Kts.Glarus, 1949*, XIII—XV.

Navals ist nach R. v. Planta und A. Schorta, *Rätisches Namenbuch*, der Name einer Fettwiese der Gemeinde Valendas (auf der Karte nicht verzeichnet); von Valendas (823 m) hätten Schiffe unmöglich durch die Schluchten unterhalb der Gruob geleitet werden können.

Naval ist der Name eines Maiensäßes, 1633 m hoch, mitten in einem sehr steilen Walde bei Molinis im Schanfigg. Dort oben gebaute Schiffe hätte man kaum ins Tal hinunter schaffen können; und durch das Schanfigg hinunter hätte man sie auf Wagen transportieren müssen, da die wilde Plessur nicht schiffbar ist.

Für alle *Naval*-Orte[1] paßt dagegen begrifflich als Grundlage ausgezeichnet das lat. *novālis*, neutr. *novāle*, plur. *novālia* «Neubruch, Brachfeld», im Romanischen (ital., friaul., sard., span., portg.) «für die Kultur neu gewonnenes Land, Rodland, Rüti», das auf weiten Gebieten als Ortsname sich erhalten hat, in Graubünden auch in den Formen *Noval, Nuauls, Nuaus*; in den Dolomitentälern (Abtei, Enneberg) als *No(v)è, Noval, Novares*, in Italien als *Novale, Novaglia, Novaglie*, in Spanien und Portugal als *Noval*, in Frankreich als *la Noaille, la Nouaille, Noailles, Nouailles*, auch (Basses-Pyrénées, Gironde, Landes) als *Navailles*, in der französischen Schweiz als *Noval*; auch in heute deutschem Sprachgebiet: in Bern und Freiburg als *Noflen*, im Vorarlberg als *Novel*. Auch *Curtis Navalis* im Reichsurbar des 9. Jahrhunderts, zwischen Ragaz und Untervaz, heißt zweifellos nicht «der Schiffswerfthof», sondern «der Neuhof».

Auch lautlich ist die Etymologie rätorom. *Naval* aus lat. *novāle* einwand-

[1] Zweifellos auch für *Navale*, bezeugt 1163, Pinerolo (Piemont) und die zahlreichen *Naval* im Friaul, die kleine, bei Pirona und auf der Karte 1:25000 verzeichnete Örtlichkeiten bezeichnen.

frei. Die Vortonvokale werden im Rätoromanischen sehr häufig, in manchen Wörtern auch in oberitalienischen Mundarten, zu einem *a*-ähnlichen (zwischen *a* und *e* liegenden) Laute geschwächt. Feste Regeln aufzustellen, wann diese Schwächung eintritt, wann *i* oder *u* erscheint (andere Vokale finden sich vortonig im Rätoromanischen in volkstümlichen Wörtern nicht), ist nicht möglich. Schwankungen sind häufig: surselv. *farmikla, furmikla* «Ameise», *dalur, dulur* «Schmerz», *brandzina* «kleine Glocke» neben engad. *brundzina* usw., s. J. Huonder, *Der Vokalismus der Mundart von Disentis* (1900), 100—111, C. M. Lutta, *Der Dialekt von Bergün* (1923), 126—36.

Die Schwächung der Vortonvokale zu *a* ist alt; Beispiele dafür finden sich schon in den ältesten Quellen für das rätoromanische Sprachgebiet (8., 9. Jahrhundert); *navalis* für *novalis* findet sich schon in lateinischen Glossen: *navales campi culturae dediti* im *Corp. Gloss. Lat. 4*, 122, 50; *5*, 312, 34; 630, 2.

Daß lat. *bovāle* (ursprünglich «Ochsenweide», heute «Herbstweide») im Rätoromanischen meist *Buál* ergibt, selten *Bavál* — vgl. immerhin *Bafel* urk., Wartau-Sevelen; *Bafäl* 1507, Schaan (Liechtenstein); *Pafal* Partschins (Vintschgau); *Pavall* 1344, Terenten (Pustertal); *Bafeng* (aus *bovīnum*) Liechtenberg (Vintschgau) —, widerlegt nicht, wie Aebischer meint, die Etymologie *Naval* aus *novāle:* bei **bovāle* wirkten zwei labiale Konsonanten auf die Färbung des Vortonvokales, bei *novāle* nur einer; zudem lebt **bovāle* noch heute als Appellativ, so daß die Einwirkung von *bov-* (rätorom. *bouv*) «Ochse» auf die Lautentwicklung von **bovāle* stärker war als die von *nov-* (rätorom. *nouv*) «neu» auf die von *novāle*, das im Rätoromanischen nur noch in Ortsnamen, deren Bedeutung man nicht mehr kennt, erhalten ist.

Im Deutschen wurde der alte Plural **navālia* (aus lat. *novālia*) zu *Nevela* (14. Jh., Chur), umdeutend latinisiert *Nebula*; der jüngere, sekundäre Plural **navālias* zu *Nefels* (14. Jh., Chur), *Nevels, Näfels* (14. Jh., Glarus) , heute *Näfels*.

Näfels hieß also nicht, wie Aebischer meint, «Schiffswerft», sondern entspricht in der Bedeutung den schweizerischen *Rüti*, oder, genauer, dem Plural *Rütenen*.

ZUR FRAGE DER HOCHGERICHTSBARKEIT IN URI

Von Fritz Wernli

Von Bruno Meyer ist die Ansicht vertreten worden, die drei Waldstätte hätten sich zum ältesten eidgenössischen Bund zusammengefunden, weil sie schon vorher unter einem gemeinsamen Hochgerichtsherrn gestanden hätten. Sogar in Uri habe nach dem Loskauf von 1231 Habsburg-Laufen-